



MCW-Pfingstreise 2004 (29.05. bis 31.05.2004)

Reisebericht von Andi Dettwiler

Am Pfingstsamstag, pünktlich um halb acht und bei prächtigem Wetter, versorgte Michi, unser Tourenverleider, sein Roadbook in der Sichthülle seines Tankrucksacks. Jede Verzweigung war darauf akribisch genau notiert, ausser der ersten, weshalb der gesamte Motoclub, nach bereits einem Kilometer in der falschen Richtung unterwegs war.

Nach der Autobahnausfahrt St. Gallen trafen wir die letzten Reiseteilnehmer und kurvten quer durchs Hinterland Richtung Grenze. In Österreich, über das Furka-Joch, nach Au zum Mittagrast.

Weil wir innerhalb der Tempolimiten unterwegs waren, unterstelle ich dem Präsidenten mit der roten Ducati, er wollte mit seinem demonstrativen Bremsmanöver nicht auf den Radarkasten 300 Meter vor der Wirtschaft, sondern auf sich selbst aufmerksam machen. Was ihm missgelang. Denn unser Präsi wurde – wie immer und einmal mehr – ignoriert. In diesem Fall vom Arzt mit schwarzer Moto Guzzi, derwelche schliesslich doch noch, aber etwas zu heftig in die Eisen griff, bis der Bremshebel abbrach ... der Fussraster ... der Kerzenstecker ... die Rippe.

Während die einen zum Essen gingen, versuchten andere Ersatzteile für die Moto Guzzi zu organisieren. Stirnrundeln verursachte die Tatsache, dass Koni – als Arzt – zwar vorbildlich mit einer Notfallapotheke unterwegs war, aber – als Guzzi-Fahrer – fahrlässigerweise ohne Ersatzkerze.

Für die technisch weniger versierten: Die Moto Guzzi hat einen V2-Motor längsweg eingebaut. Die Zylinder ragen deshalb seitlich aber hässlich vom Motorrad weg in die Landschaft. Deshalb sind die Kerzen beim Stürzen – wegen tieffliegenden Ducatis o.ä. – prädestiniert a) Bodenkontakt zu suchen, b) Bodenkontakt zu finden, c) beim Bodenkontakt abzubrechen und d) am Boden den Kontakt zum Kerzenstecker zu verlieren.

Wer keck kombiniert, der Koni sei unschuldig, weil die Italiener den Motor verkehrt eingebaut hätten, dem wird wie folgt das Einverständnis verweigert. Der Grund dieser Motorbauweise liegt beim Weitblick der Ingenieure. Davonfliegende Kerzen des explodierenden Italo-Triebwerks werden nicht nach oben wegkatapultiert, sondern verabschieden sich zur Seite in die Geographie. Die Verletzungsgefahr für den Fahrer wird dadurch gebannt, allerdings auf Kosten der Kühnheit am Strassenrand.

Christian, ein benachbarter Wirt, lebte wieder einmal die vorzügliche, österreichische Gastfreundschaft vor. Von seiner R1 wurde der Bremsgriff wegmontiert, um an der lädierten Guzzi die Bremsbereitschaft wiederherzustellen.

„Oh mei! Des Gwind do is z gloa. Wos mocht i jetzt? Die olde Schraubn, a poa Unterlogsscheibn. Des passt scho.“

Christians Improvisationskunst war ohne Zweifel öfters gestestet worden, denn in seiner Garage hing ehrfurchteinflössend sein Rennkombi, welches mehr Schleifspuren aufwies, als die vereinigten Schleifspuren der MCW-Kombis.



Schliesslich die Bremse noch entlüften.

„Ge, gibst Acht bam Bremsn. Imma oa, zwoa Mol pumpn, ge. A Garantie gibt's koa. Doch na Haus wirds scho reichn!“

Der hintere Fussraster nach vorne geschraubt, eine Kerze bei der Tankstelle organisiert und Koni wurde wehmütig nach Hause verabschiedet.

So ein Sturz provoziert immer wieder Diskussionen. Persönliche Erinnerungen werden wach und durch die Zugabe von fingierten Details zum Besten gegeben. Einem gewissen FZR-Piloten wurde umgehend das Wortbegehren entzogen, weil anhand der nichtvorhandenen Kratzspuren an seinem Lederzeug, seine letzten zwei Absteiger nicht als Stürze betrachtet werden.

Darauf folgende Voten, dass er noch heute vor dem „Jägerstübli“, unter der FZR liegen täte, als diese beim Anfahren wegkippte, hätte er nicht: „Hilfe, Ilio, Ilio ... ILLLIIOOOO!“, gerufen, um gerettet zu werden, wird einstimmig als Stümperhaftigkeit und nicht als Sturz gewertet.

Wie das geklärt war, hob der Tourenverleider die Tafel auf, um uns dem Ziel Biberwier näher zu bringen.

Nach dem Hochtannbergpass lockten die Kurvenkombinationen des Lechtals, was uns einige, entgegenkommende Motorradfahrer mit nervösen Auf-und-ab-Bewegungen der Hand versauten.

„Polizei!“

Am Ende einer Vierergruppe fahrend, sehe ich einen Gendarmen auf der Fahrbahn. Rechter Arm erhoben, was in der westliche Hemisphäre „Halt!“ bedeutet. Mit der linken Hand hastig vor der Brust hin und her wedelnd – wie wenn er furzverpestete Luft wegfächern wollte – um „Weiterfahren!“ zu signalisieren.

Der zweite in unserer Gruppe ist verunsichert, denkt: „Rechte Hand Stop, linke Hand weiterfahren – Hä?“, bis er begreift, einer hinter ihm ist gemeint.

Der Dritte ist – wenn wundert's – auch verunsichert und denkt: „Rechte Hand Stop, linke Hand weiterfahren – Hä?“, bis er begreift, einer hinter ihm ist gemeint.

Der letzte der Gruppe, nämlich ich denke: „Scheisse! mich hat's“, und ich stoppe verunsichert, weil die Zwiebel immer noch wie ein Heuwender auf der Fahrbahn steht und fuchtelt, bis ich begreife, Hansi, 200 Meter hinter mir wurde geblitzt.

Die Zwangsrauchpause beim Warten wurde genutzt, um besserwissend und schadenfroh über Hansis Blödheit zu urteilen.

„81 km/h anstatt 50!“, lautete Hansis Kommentar danach.

Meine Schadenfreude wuchs ins Grenzenlose: „31 zu schnell.“, liess ich mir, wie Honig auf der Zunge zergehen.

Doch der Tiefschlag folgte postwendend: „36 Euro!“

Mir verging die Freude an der Schadenfreude so schnell, ich hätte kotzen können.

Ich meine, das ist ja geschenkt. Ein Schnäppchen. „Sommerschlussverkauf, oder wie?“

Ich spielte mit dem Gedanken, nochmals zurückzufahren, um mich ebenfalls büssen zu lassen, denn so günstig werde ich Zeit Lebens nicht mehr dazu kommen.



Vom Lechtal führt ein kleiner Pass nach Osten, an der äusserst fantasievoll benannten Ortschaft „Namlos“ vorbei, hinunter zur Schnellstrasse im Tal von Lermoos.

Ausfahrt Lermoos/Biberwier. Im Rückspiegel beobachtet, ob der hinter mir Fahrende zu sehen ist. Dem war so. Also musste der mich auch sehen und vor allem, wie ich rechts abbog.

Falsch! Denn hinter mir fuhr Geri Hofer und der ist bekanntlich nicht nur blöd und schwerhörig, sondern auch kurzsichtig. Er fuhr gerade aus in den Tunnel nach Innsbruck.

Ohne Geri steigt das intellektuelle Niveau im Verein dramatisch. Ich fing mich bereits an zu freuen, als mir dämmerte, dass mein Sohnmann bei ihm hinten drauf sitzt.

Schlussendlich sassen doch alle im Biergarten unseres Ziels, dem Gasthaus Wiesenheim.

„Viele Wege führen nach Rom!“, grinst Geri.

„Döfling, da ging's nach Innsbruck – Nicht nach Rom!“

Ilio wollte sich mit seiner platzsparend, in vacuumierten Plastiksäcken verpackten, Unterwäsche profilieren. Das misslang, weil er die Frage: „Hast du gewaschene oder verschissene Unterhosen vacuumiert?“ nicht glaubhaft klärt konnte.

Ähnlich geistreich verlief der spätere Nachmittag bis zum Nachtessen. Gut gespiesen und gezecht, blieb uns, jenseits der Promillegrenze zum Motorradfahren, nur noch ein Abstecher in die „Night-Live“-Bar.

Tags darauf erkundigte sich der Schreiber dieses Berichtes: „Schwiggel, wer von uns ging eigentlich zuerst aufs Zimmer?“

„Wir gingen gemeinsam. Weissst das nicht mehr, du Birne?“

Dass das eine rhetorische Frage sein musste, wurde mir schlagartig bewusst, denn ich kriegte keine Gelegenheit zum Antworten.

„Und dass du hartnäckig, aber um so erfolgloser versucht hast, die Hoteltür aufzuschliessen, weil diese gar nicht abgesperrt war, weisst du das auch nicht mehr?“

Daraus kann der mitdenkende Leser ableiten:

- Wieso an dieser Stelle nicht all zuviel vom Night Live im Night-Live nachzulesen ist.
- Wie es im Night-Live zu und her gegangen sein könnte.

Wer sich jetzt in Sicherheit wähnt, weil der Club-Protokollführer nicht mehr im Stande war, durch seine Niederschrift die Beweislage für diverse Fehlverhalten zu erbringen, der sei enttäuscht. Michi hat – wie immer – mit seiner Videokamera alle genervt und alles aufgezeichnet. Zum Beispiel:

- Wie ein Metzger aus Oberdorf (von der Figur her das leibhaftige Schweinchen Dick mit Schnurrbart) das unglaubliche schaffte, einen Autopneu über seine Wampe zu stülpen und damit einen Table Dance vorführte.
- Wie Porno stundenlang und zufrieden am Tisch schlief.
- Wie es Markus gelang, trotz undeutlichster Aussprache, Konsumationen für 170 Euro auf seine Zimmerrechnung zu buchen. Seine späteren Einwände, dass Gabi die Hotelrechnung in die Höhe soff, können hiermit, mit Bild und Ton, jämmerlich aber eindeutig, widerlegt werden.



Morgens um halb sieben zog sich der Letzte (Geri Hofer) in die Rezeption zurück, um sich da schnarchend auf dem Sofa breit zu machen.

High Noon in Tirol.

Gegen Mittag kriegte es Ilio fertig, aufrecht zu wanken und wollte alle daran teilhaben lassen. Er stolperte nach draussen in die Gartenwirtschaft.

Getroffen vom gleissenden Sonnenstahl zwirbelte er rücklings, wie die bösen Buben, getroffen von Gary Coopers Revolver im Film High Noon.

Diese Gesellschaft war einigen zu blöd. Wer sich auf zwei Rädern halten konnten, gingen Töff fahren.

Daniela und Porno wurden mit: „Hey – Porno! Man trägt den Rucksack nicht vorne, sondern am Rücken und auch nicht unter dem T-Shirt!“, zum Wandern verabschiedete.

Weitere vertrieben sich die Zeit beim Rodeln.

Einer schlief durch.

Einer verirrte sich beim Joggen im Unterholz. Bis endlich ein rotweisses Absperrband, als Indiz menschlichen Handels und der Nähe zum Waldrand, auftauchte.

Daneben ein Schild: „Achtung Sprenggebiet!“

„Sprenggebiet?“ Ob das Sprenggebiet dies- oder jenseits der Absperrung sein könnte, machte nachdenklich, war aber irrelevant, weil Pfingstsonntag und somit arbeitsfrei war – hoffentlich.

Um fünf Uhr abends stieg, wie Phönix der aus der Asche, Koni von seiner, vor der Gartenwirtschaft parkierten, Yamaha Diversion. Er deponierte das Italo-Mopet zu Hause und kehrte mit dem Zweithobel zurück. Freude herrschte. Die oberflächlichen Diskussionen um seinen Gesundheitszustand: „Wie geht's?“, „Schmerzen?“, „Blabla, bla ...“, werden an dieser Stelle, bis auf folgenden Wortwechsel, ignoriert.

„Hast du deine Rippen geröntgt?“

„Nein, es ist unsinnig den lädierten Körper noch zusätzlicher Strahlenbelastung auszusetzen!“

Zweck der Existenz dieser Worte war es, durch Amboss, Steigbügel und Hammer ans Trommelfell und unmittelbar dahinter, in mein Bewusstsein gehämmert zu werden, damit ich mich beim Bierschlucken bierverschluckte.

„Unverschämtheit!“ Als ich damals eine Rippe beim Mountainbiken verbog, war die Strahlenbelastung für meinen Körper, dem Koni so wurst, wie mir seine verbogene Moto Guzzi.

Pünktlich zum Nachtessen schaffte es auch Geri Hofer aus der Koje.

Beim Nachtessen diskutierte man die These, dass Dicksein kurzsichtig macht, denn die drei Über-100-Kilo-Männer vom MCW (Geri, Ilio und Guido) treffen nur dank Brille mit der Gabel in den Schnitzel. „Kann nicht sein! Geri, der leichteste der drei, ist die blindeste Nuss. Und überhaupt, Schwiggel gehört auch in diese Gewichtsklasse und frisst ohne Sehhilfe schneller und mehr als einer der erstgenannten!“, wird zu bedenken gegeben.



Pfingstmontagmorgen. Über den Fernpass nach Imst und dann bei zunehmendem Regen übers Hahntennjoch. Mit 20 bis 50 km/h. Das Verkehrshindernis war ein Luzerner Motorrad-Konvoi. Jedenfalls haben wir nicht gewusst, dass man so langsam Töff fahren konnte. In den Kurven Schrittempo. Michi und Spike hatten keine Ahnung, dass man bei einer Passfahrt einschlafen könnte. So kam es, wie es kommen musste. Mangels Geschwindigkeit kippte Michis Moto Guzzi weg. Die zwei wurden überrascht und kriegten die Flossen nicht schnell genug von den Fussrastern runter. Das hässlichste Motorrad aller Zeiten, das Brechmittel auf zwei Rädern, musste langsam aber peinlich in die Seitenlage gelegt werden.

Unterdessen goss es in Strömen und am Hochtannberg-Pass war so dichter Nebel, dass zur effektiven Orientierung nur noch das Auspuffgeräusch des Vordermannes, anstatt dessen Rücklicht in Frage kam.

Mittagsrast war im Hotel Post in Au, bei Christian, der uns vor zwei Tagen half Konis Moto Guzzi zurecht zu biegen.

Eine weitere Episode zum Thema Nichtbeherrschen des Fahrzeugs produzierte Markus, als er im Kreisel bei der Grenze Beschleunigung, Auqua und Planing nicht unter einen Hut kriegte. Besser gesagt: Er brachte es eben doch unter einen Hut. Wer jetzt denkt, der MCW sei ein Club von Sturzpiloten der irrt, denn:

1. Markus fiel nicht auf die Fresse, weil er Trike fährt. Er drehte sich um die eigene Achse. Er kreiselte im Kreisel.
2. Michi und Spike stürzten ebenfalls nicht. Sie legten das hässlichste Motorrad aller Zeiten nämlich sanft und kontrolliert zu Boden.
3. Koni ist kein Mitglied des Motoclub Waldenburg.

Der MCW durchquerte im lockeren Formationsflug und bei bessernden Wetterbedingungen, auf Konis zwei Tage alter Ölspur, die Schweiz auf der N1 bis ins Baselbiet. Unsere Mission war nämlich noch nicht beendet, denn in der Küche vom Löwen in Waldenburg lagen Stücke einer in Scheiben geschnittenen Sau, die wir uns traditionsbewusst, panieren und mit Pommes Frites servieren liessen.

Mahlzeit ...

... und Pfüats eu – Dätti